Class
1628
57

Protected by Copyright

Class 1628.57

Harvard College Library

THE GIFT OF

STEPHEN SALISBURY,

OF WORCESTER, MASS.

(Class of 1817.)

28 Aug. 1863

Digitized by Google

Coue 13267.41
class 162.8
57

Ueber die ältere und neuere

Attische Komödie.

Oeffentlicher Vortrag,

gehalten im Rathhause zu Bern

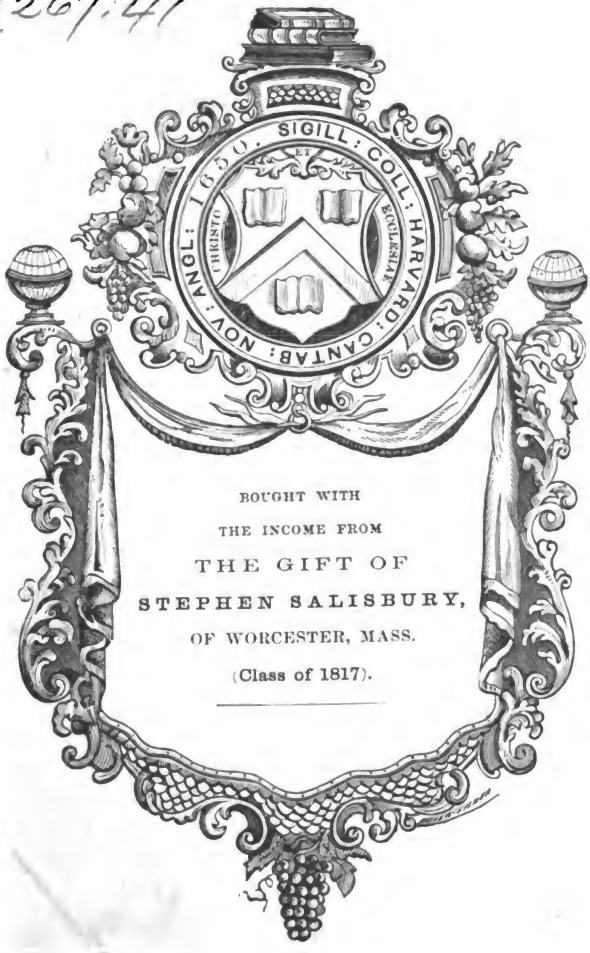
von

Otto Ribbeck.

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1857.

Digitized by Google

Z. 119.8
119.8a
13267.41



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE GIFT OF
STEPHEN SALISBURY,
OF WORCESTER, MASS.
(Class of 1817).

Digitized by Google

Ueber die mittlere und neuere

Attische Komödie.

Oeffentlicher Vortrag,

gehalten im Rathhause zu Bern

von

Otto Ribbeck.

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.
1857.

Digitized by Google

Class 1628.57
~~13267.41~~

1863, Aug. 28.
.22
Salisbury Fund.

Digitized by Google

Wenn ich Sie einlade, Ihre Aufmerksamkeit für diese Stunde der Attischen Komödie, wie sie nach Aristophanes sich gestaltet hat, zu schenken, so entsage ich einem anerkannt lohnenden, und bequem zubereiteten Unterhaltungsstoff zu Gunsten einer Gattung von Produktionen, die in wahrhaft bemitleidenswerther Form, nämlich in tausenden von Brocken und Bruchstücken zersplittert und zernagt, in alle Winkel der alten Literatur verstreut und vom Winde eines um unsre ästhetischen Interessen oft sehr wenig bekümmerten Zufalls uns zugeweht sind. Es ist als wenn einer unserer Nachkommen Goethe's oder Schiller's Werke aus dem deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm und gelegentlichen Anspielungen schöngeistiger Schriftsteller zusammensetzen wollte. Diesem Bemühen zwar haben Johann Guttenberg und Cotta genügsam vorgebeugt, die Philologen aber, welchen das Wort, das sie zu lieben und zu suchen bekennen, möglichst mißhandelt und erloschen durch den Griffel überliefert ist, dürfen solcher Mosaikarbeit am wenigsten da sich entschlagen, wo es gilt, ganze Gattungen und Culturepochen vor Vergessenheit oder Unterschätzung zu wahren.

Digitized by Google

Freilich die komische Phantasie hat mit der Schöpfung der Wolken, der Vögel, Wespen und Frösche ihren höchsten Schwung genommen; der Dionysische Taumel ernüchterte sich, seitdem der Dichter nicht mehr als gottbegeisterter Priester vor das Volk trat; die eigentliche Weihe der Komödie als Staats- und gottesdienstliches Institut war abgestreift, nachdem Athen aufgehört hatte, Centrum und Beherrscherin Griechenlands zu sein, und die Geißel des Dichters an die fremden Machthaber nur verstohlen rühren durfte: aber der Geist der Poesie, der drolligsten Laune, des treffenden Witzes war damit noch nicht gewichen, und andre künstlerische Vorzüge, die bei dem großartig phantastischen Schnitt der alten Komödie nicht zu ihrem Recht gekommen waren, als da sind Feinheit psychologischer Beobachtung, Consequenz detaillirter Charakterschilderung, Straffheit des dramatischen Plans, entwickelten sich erst recht, nachdem die Reminiscenzen der alten Zeit verklungen waren. Nach einem Griechischen Epigramm war Menanders Bild in Bibliotheken unmittelbar neben Homer aufgestellt, und wie die Büsten von Herodot und Thucydides, Sophokles und Euripides in Doppelhermen zusammengesetzt zu werden pflegten, so galt auch Menander nach dem Urtheil der Alten dem Aristophanes wenigstens ebenbürtig. So sind beide wirklich in einer erst kürzlich entdeckten Doppelbüste verbunden; wenn aber hier dem Aristophanes die Siegerbinde vom Künstler um das Haupt gelegt ist, so urtheilten Andre im Alterthum anders.

Digitized by Google

Leider ist uns aus der Aristotelischen Poetik, deren maaßgebende Bestimmungen über die Tragödie jedem Leser der Lessingschen Dramaturgie geläufig sind, der Abschnitt, welcher über die Komödie handeln sollte, nicht erhalten. Bei dem Werth aber, den Aristoteles auf Composition und Durchführung einer verwickelten Fabel legt, läßt sich nicht erwarten, daß er das phantastisch lockre Nebeneinander der Scenen bei Aristophanes als das absolut Höchste komischer Dramatik habe gelten lassen. Gegenüber den unverhüllten directen Schmähreden der alten Komödie giebt er in einer Stelle seiner Ethik ausdrücklich der feinen Anspielung, in der man zu seiner Zeit Meister war, den Vorzug, indem er den vernichtenden persönlichen Spott der Archilochischen Jambenpoesie zuweist. Und wer sich erinnert, daß Aristoteles' ganzes ethisches und politisches System seinen Angelpunkt in dem besonnenen und wohlthätigen Einhalten der Mitte zwischen zwei Extremen findet; wer bedenkt, daß er als Aufgabe der Tragödie eine glückliche Mischung der Lust und Unlust durch Furcht und Mitleid aufstellte: wird auch in der entsprechenden Forderung, die Komödie habe ein Ebenmaaß zwischen Lachen und Ergötzung herzustellen, d. h. dafür zu sorgen, daß das Lachen in den Grenzen eines gebildeten leidenschafts- und schmerzlosen Scherzes bleibe, einen gewissen Gegensatz zu dem unbarmherzigen, oft sehr ins Ernsthafte umschlagenden Gelächter eines Kratinos und Aristophanes erkennen. Wie Aristoteles ferner das Wesen der Poesie überhaupt in der Darstellung eines

Digitized by Google

allgemein Gültigen, von dem einzelnen Factum und der einzelnen Person Unabhängigen findet, so wird er vielleicht auch aus diesem Gesichtspunkte einer mehr allgemein menschlich gehaltenen Behandlung des Lebens in der Komödie eine höhere künstlerische Berechtigung zuerkannt haben, als der ausschließlich vaterländischen zur Zeit, wo Athen die Welt und der große kosmopolitische Gesichtskreis eines Aristoteles noch nicht eröffnet war.

Weit entfernt indessen, ein solches Urtheil hier durchführen oder erörtern zu wollen, nehmen wir die Auctorität des großen Kunstrichters nur so weit in Anspruch, als erforderlich scheint, der folgenden freilich nur sehr skizzirten Schilderung auch von Seiten der Aesthetik einiges Interesse zu sichern. Auch über das Verdienst aller 111 Komödiendichter seit Aristophanes, oder aller Komödien, deren Anzahl, so weit sie uns bekannt, weit über 1000 geht, im Einzelnen Rechenschaft zu geben, dürfte Ihre Geduld noch mehr als meine schwachen Kräfte übersteigen. Wir wollen uns begnügen, die Hauptrichtungen und die herrschenden Elemente, welche die komische Bühne von Athen und dem später mit ihm rivalisirenden Alexandria in den etwa 140 Jahren seit dem Verfall des Athenischen Gemeinwesens durch den Ausgang des Peloponnesischen Krieges belebt haben, in möglichst gedrängten Zügen vorzuführen. Wenn nun die Literaturgeschichte diesen Zeitraum in zwei Hälften theilt, deren erster, vor die Macedonische Herrschaft fallend und hauptsächlich ver-

Digitized by Google

treten durch Alexis, Antiphanes, Anaxandrides, Eubulus, die mittlere Komödie genannt wird, während der zweite oder die neuere Komödie durch die glänzenderen Namen eines Philemon, Menander, Diphilus, Posidippus, Apollodorus verherrlicht wird: so wollen wir für unsern Zweck diese Theilung nur da festgehalten wissen, wo es gilt, jeder dieser Perioden ihre Besonderheiten zuzuweisen, während die Darstellung mancher gemeinsamen Seiten das Ganze als Eins wird ansehn dürfen.

Es ist nämlich, um dies gleich anzudeuten, die mittlere Komödie nur eine Uebergangsstufe, die halb mit der alten phantastischen religiös-politischen Form noch zusammenhängt, halb die neue vorbereitet, in der das bürgerliche Alltagsleben herrscht ganz nach moderner Weise und bekanntlich als Vorbild des ganzen modernen Lustspiels. Allegorische und mythische, politische und literarische Stoffe überwiegen dort noch gegen die allgemein menschlichen, während daneben das Spießbürgerthum und die Verwicklungen der Liebe nebst einzelnen stehenden Figuren, die später bis ins Feinste ausgearbeitet wurden, namentlich lustigen Sclaven, Verliebten, Parasiten, Köchen, prahlerischen Soldaten, in ihren Anfängen schon zu Tage treten. Dagegen hat in den Stücken des Menander und Philemon die Allegorie nur in den Prologen noch eine Zufluchtsstätte, wo z. B. die Luft, auch Zeus genannt, als allgegenwärtig und allwissend auftritt, oder moralische Begriffe, wie die Furcht, der Gott, der am wenigsten

Digitized by Google

von Schönheit abbekommen hat, oder der Freund der Wahrheit und Freimüthigkeit, der Beweis.

Als Typus der mittleren Komödie wird uns noch ein Stück des Aristophanes selbst genannt, das, mit dem er von der Bühne Abschied nahm, der Plutos oder Reichthum. Obwohl es in einer verhältnißmäßig wieder hoffnungsvolleren Zeit aufgeführt ist, 16 Jahre nach dem Ende des Peloponnesischen Krieges, als durch Konon und Persische Hülfe die geschleiften Mauern Athens wieder aufgerichtet und die Flotte der Spartaner zum erstenmale wieder geschlagen war: so geht doch bei aller Anmuth des Dialogs ein kleinlauter, mattherziger, zahmer Ton durch das Ganze. Freilich war es zeitgemäß, den Reichthum leibhaftig auf die Bühne zu bringen, und vor den Verzagten öffentlich, zum Zeichen, daß er noch irgendwo existire, zur Schau zu stellen; denn der gesunkene Handel und Verkehr und der Verlust alles auswärtigen Grundeigenthums hatte die Leute in ihren Finanzen so heruntergebracht, daß sich Keiner mehr fand, der die Ausstattung und Einstudirung eines scenischen Chors als Ehrenausgabe, wie es Brauch war, übernehmen wollte. Damit war der alten Komödie ihr Herz genommen; die warme persönliche Beziehung des Dichters zum Publikum, die in den glanz- und gesinnungsvollen Anreden in den Zwischenpausen durch den Mund des Chorführers ihren edelsten Ausdruck gefunden hatte, war durchschnitten. Ein dürftiger schattenhafter Statistenchor, der ab und zu einige nichtssagende Worte dazu giebt, füllt nun

Digitized by Google

die Orcheſtra, und wo ſonſt die herrlichen mannigfaltigen Rhythmen der Geſänge eintraten, leſen wir in den Handſchriften des Plutos die kahle Notiz, daß hier der Chor ſeine Sache zu machen, d. h. alte bekannte Arien abzuſingen und die herkömmlich eingelegten Tänze aufzuführen habe.

Es ſei geſtattet, mit wenigen Worten an den Gang der Handlung zu erinnern. Ein biedrer und gottesfürchtiger Bauersmann, Chremylos, dem es in ſeiner Wirthſchaft nicht recht von Statten gegangen iſt, während er Sykophanten, Tempelſchänder, Demagogen und andres Geſindel reich werden ſah, hat ſich aufgemacht, um das Delphiſche Orakel zu befragen, nicht um ſeinet-, ſondern um des Sohnes willen, ob dieſer vielleicht beſſer thue, ſeine Redlichkeit an den Nagel zu hängen und mit der gangbaren Geſinnungsloſigkeit zu vertauſchen. Der Gott hat ihm geantwortet, wem er beim Herausgehn aus dem Tempel zuerſt begegne, den ſolle er feſthalten und in ſein Haus führen. Er trifft einen alten blinden Mann, der ſich nach vielem Sträuben als der Gott Plutos zu erkennen giebt. Blind hat ihn Zeus gemacht, weil er bekanntlich auf die guten Menſchen neidiſch iſt und ſich ärgerte, daß jener, als er noch jung war und ſehen konnte, nur zu den Rechtſchaffnen ging. Chremylos verſpricht ihm, er wolle ihm wieder zum Sehen verhelfen, wenn er bei ihm bleibe, und beweiſt ihm zur Beruhigung ſeiner Furcht vor des Zeus' Rache, daß nicht dieſer, ſondern er, Plutos, der Herr der Welt ſei. Denn um ſeinetwillen nur opfre man

Digitized by Google

dem Zeus, alles Glänzende und Schöne komme von ihm, alle Künste und Gewerbe und Verrichtungen drehen sich um ihn, ja im Kriege siege zuletzt der, auf dessen Seite Plutos sei. Von allem andern, sagt er, wird man mit der Zeit satt, von Liebe, und, wirft der Sclave ein, von Brot, von Musik — vom Confekt, von Ehre — von Kuchen, von Mannhaftigkeit — von Feigen, aber von Dir kann man nie genug haben. Geschmeichelt läßt sich dann der gute Alte bereit finden, in Chremylos' Haus einzutreten, der heilig gelobt, ihn gut zu halten, ihn weder, wie die Einen thun, unter die Erde zu begraben und vor der Welt zu verleugnen, noch, wie Andre, um Weiber und Würfel aus dem Hause zu jagen. Vor Allem aber kommt es auf das Gelingen der Augencur an. Man beschließt die probateste Methode, nämlich eine nächtliche Lagerung im Tempel des Heilgottes Asklepios, der dann durch ein Wunder das Seinige zu thun pflegt. Aber unversehens, ehe Chremylos sich noch auf den Weg macht, erscheint, wie eine Furie, zornglühend mit lautem Schelten die Armuth, Penia. Sie wisse, worauf man es abgesehen habe, man wolle sie aus Hellas vertreiben, aber sie könne ihnen beweisen, daß sie die beste Wohlthäterin der Menschen sei. Mit siegender Beredsamkeit thut sie dar, daß unter der Herrschaft des Plutos alle Thätigkeit, aller Handel und Wandel aufhören müsse. Keiner werde mehr dienen wollen, der Reiche müsse also selbst graben, habe kein Bett drin zu schlafen, keine Teppiche u. s. w. Denn die Armuth allein zwinge zur

Digitized by Google

Arbeit, keine Bettelarmuth, sondern ein knappes Auskommen, wobei man hübsch fleißig sein und sparen müsse. Ich schaffe, sagt sie, bessere und schönere Männer als Plutos. Von ihm kommen die Podagrischen und die Dickbäuche, von mir die schlanken Wespengestalten, der Schrecken der Feinde. So lange sie bei mir wohnen, sind die öffentlichen Redner gut und ehrlich, sobald sie reich geworden sind, intriguiren sie gegen das Volk. Ja, Zeus selbst ist arm und sparsam, denn er schenkt am Olympischen Fest dem Sieger nur einen Epheukranz, keinen goldnen. Schließlich wird aber die edle Penia doch fortgejagt, obwohl sie prophezeit, daß man sie bald wieder zurückrufen werde.

Im zweiten Theil, nachdem die Heilung geglückt ist, stellt nun eine Reihe von Scenen die Verwandlungen im Weltlauf dar, die durch Plutos' Herrschaft hervorgerufen sind. Der „Gerechte," den seine Uneigennützigkeit und Aufopferung arm gemacht hatte, bringt hoffnungsvoll seinen abgetragenen Rock und seine Schuhe, die 13 Winter mit ihm durchgemacht haben, dem neuen Gott als Weihgeschenk dar. Der Sykophant, außer sich über die Beeinträchtigung seiner wohl erworbnen Rechte, durch den Bratengeruch, der aus dem Hause dringt, vollends in Wuth versetzt, schreit über Verkennung seiner Verdienste. Er als öffentlicher Denunciant sei der Wächter und Anwalt der Gesetze. Man hängt ihm aber Rock und Schuhe des Gerechten um den Hals und jagt ihn fort, obwohl er schwört, er werde dem Plutos den Proceß machen, daß er die Demokratie

Digitized by Google

aufhebe, ohne Senat und Volk befragt zu haben. Ein altes Jüngferchen, bunt aufgeputzt, beklagt sich bitter über die traurige Veränderung ihres Liebsten, eines armen Schluckers, den sie bisher unterstützt hatte. Am Morgen habe sie ihm eine Schüssel selbstgebackner Kuchen geschickt und ihren Besuch zum Abend angesagt, er aber habe ihr eine schnöde Antwort gegeben und wolle Nichts mehr von ihr wissen. Sonst sei er nicht von ihrer Schwelle gewichen, habe sie „mein Täubchen" genannt, sie aus Eifersucht den ganzen Tag lang geschlagen, wenn sie einmal an Festtagen nach Andern gesehen. Aus Kummer habe sie sich schon so abgehärmt, daß man sie durch einen Fingerring ziehen könne. Bald kommt der Jüngling in Begleitung von Fackelträgern, vom Gelage heimkehrend, dazu. Nach höhnischen Begrüßungen, Spott- und Scheltreden gehen sie hinein, um den Gott ihre Sache schlichten zu lassen. Zuletzt erscheinen auch Hermes als Götterbote und der Priester des Zeus, beide ausgehungert, und den Zorn des Olympiers verkündend, weil kein Mensch mehr opfre. Sie gehen beide in die Dienste des neuen Gottes über, denn Vaterland ist auch dem Hermes, wo sich's gut lebt, und er ist nur froh, daß von seinen vielen Titeln wenigstens einer ihm zu einer anständigen Versorgung bei der neuen Herrschaft verhilft, nämlich als maître de plaisir. Der alten Jungfer aber wird aufgegeben, bei der Procession, bei der am Schluß die Installation des Gottes gefeiert wird, den üblichen Topf mit gekochten Bohnen, woraus ihm die erste

Digitized by Google

Spende gebührt, auf dem Kopf zu tragen. Zum Lohn soll sie am Abend dann auch der Liebste besuchen.

Oeffentliche Zustände werden in dem ganzen Stück so gut wie nirgends berührt, auch die persönliche Satire trifft nur im Vorübergehn untergeordnete Leute, wie Wucherer, Parasiten, Sykophanten, hungerleidende Schriftsteller und Kunstjünger. Aber so zaghaft oder indifferent ist man doch nie geworden, daß man es ganz und gar unterlassen hätte, in der alten Weise bekannte Personen auf die Bühne zu bringen. Eine ganze Anzahl von Komödientiteln trägt mehr oder minder berühmte Namen theils verstorbner, theils noch lebender Staatsmänner, Feldherren, Redner, Philosophen, ausländischer Könige. Alexanders des Großen Trunksucht blieb nicht ungegeißelt. Die Rüstungen zum Kriege mit Philippus werden auf der Bühne durch ein militärisches Zweckessen dargestellt, wo man Schwerter speist und als Zugemüse brennende Fackeln, das Confect sind Kretische Pfeile und Speersplitter, die Kissen Schilde und Panzer, die Fußschemel Schleuder und Bogen, die Kränze Katapulten. Der Sicilische Tyrann Dionysios, die lustigste Figur unter allen tragischen Dichtern, wird in seiner Häuslichkeit und seinen Studien belauscht. Weil er im Aristophanes gelesen, daß im Hause des berühmten Agathon eine genale Unordnung gewesen, so macht er sie nach, des Aeschylos Schreibzeug hat er aus dessen Nachlaß mit schweren Kosten erstanden, um Begeisterung daraus zu schöpfen. Eine Anzahl gefeierter Dichter, die er an

Digitized by Google

seinen Hof berufen hat, müssen mit Rath und Beifall ihm zur Seite stehen, doch nimmt er vorlieb, und ist z. B. schon zufrieden, wenn ihn der Dithyrambendichter Philoxenus, der ein freimüthiges Urtheil in den Steinbrüchen hatte büßen müssen, auf die Frage: „wie scheinen Dir diese Verse?" gewitzigt antwortet: „jammervoll". Die Bestechlichkeit der Redner, die zum Theil im Solde des Auslands standen, wird besonders oft berührt, und so gut wie Sokrates in den Aristophanischen Wolken die Sünden grade seiner Antipoden, der Sophisten, auf sich nehmen muß, so wird auch hier Demosthenes als Repräsentant seines Standes mit den übrigen unbedenklich in einen Topf geworfen. Harpalos, ein Jugendcumpan Alexanders des Großen, nachher sein Schatzmeister und Satrap in Asien, hatte sich, als er merkte, daß er wegen Veruntreuungen zur Verantwortung gezogen werden sollte, mit 5000 Talenten, wie man sagt, das sind etwa 25 Mill. Francs, und einem Söldnerhaufen, aus dem Staube gemacht, und versuchte die Athener zu einer Schilderhebung gegen Alexander zur Befreiung von der Macedonischen Herrschaft aufzureizen. Er war nicht sparsam mit Geschenken und Bestechungen an die einflußreichsten Volksredner, Demosthenes widersetzte sich öffentlich seinen Anträgen im Interesse der Würde und der Klugheit. Aber dennoch kam er in's Gerede. Denn als er das Inventarium der mitgebrachten Schätze aufnahm, die er einstweilen auf der Akropolis zu deponiren gerathen hatte, fiel ihm, so wird erzählt, ein goldner Becher

Digitized by Google

von wunderbarer Schönheit in die Hand. Er fragte: „wieviel wiegt er?“ Harpalus habe geantwortet: „20 Talente“, und ihm Nachts den Becher mit der Summe ins Haus geſchickt. Am andern Morgen aber, als er eine Rede gegen Harpalus habe halten ſollen, ſei Demoſthenes, den Hals mit Wolle umwickelt, erſchienen und habe vorgegeben, er könne nicht ſprechen, weil er die Halsbräune habe. Aber aus dem Volk rief man ihm zu: „nein, die Silberbräune haſt du.“ Auf der Bühne wurden nun gar 50 Talente daraus. Zwei unterhalten ſich:

Funfzig Talente hat Demoſthenes im Sack. —
Wohl ihm, wenn er keinem davon abzugeben braucht! —
Auch Moirokles hat ein hübſches Sümmchen Gold gefiſcht. —
Narr, der's ihm gab, und Glückspilz, dem in den Schooß es fiel. —
Dann haben Damon und Kalliſthenes ihr Theil. —
Das iſt verzeihlich, arme Schlucker waren das. —
Und der redenmächtige Hyperides hat auch etwas. —
Dann können die Fiſchverkäufer ſich freun, die werden reich.

Zur Genugthuung wird Demoſthenes indeſſen ein anderesmal der gewaltige Rieſe Briareus genannt, der Katapulten und Lanzen frißt, der Worte haßt, nie ein Wortſpiel gemacht hat, und Aresblicke ſchleudert, während ſein talentvoller College Hyperides, der zugleich einer der erſten Gourmands ſeiner Zeit war, der fiſchführende Strom heißt, der mit ſanften Tönen kluger Rede, ſprudelnd mit Pomp, überall unterduckt und ſich durchſchmiegt, und Jedem, der ihn bezahlt, ſeine Fluren bewäſſert. Ein beliebtes Thema war die

Digitized by Google

ſcharf geprägte Individualität ſowohl der einzelnen Staaten Griechenlands, als der Gauen und Ortſchaften Attika's. Zwar die Acharner des Ariſtophanes ſowohl als „die Städte" und „die Gaue" des gleichzeitigen Eupolis verbanden mit dem Spaß, den das Atheniſche Publikum in ſeiner weltſtädtiſchen Ueberlegenheit an den Lächerlichkeiten der Kantonbürger oder gar der Barbaren fand, ernſtere patriotiſche Zwecke, als wenn jetzt die eß- und trinkbegierigen Böoter, die Pharſalier, die auch den Tiſch mit verzehren, die großſprechrigen Thebaner, die glückſeligen Parier, die zwei Dinge am ſchönſten haben, Marmor für die Götter, und Kuchen für die Sterblichen, auftreten neben den redſeligen Athenern, die tanzen, wenn ſie den Wein nur riechen, ferner Halbgriechen, wie die Tarentiner und Sikeler, oder gar Barbaren wie Aegypter, Aſſyrier, Babylonier, Galater, und andre Nationen, nach denen einzelne Stücke benannt ſind. So findet das Selbſtgefühl des Atheners dem Aegyptier gegenüber in folgender Stelle ſeinen Ausdruck:

Dich kann ich nicht zum Bundsgenoſſen brauchen, Freund,
Denn unſre Sitten ſtimmen zu wenig überein.
Ich ſchlachte den Ochſen und opfr' ihn, du aber betſt zu ihm.
Nach deiner Meinung iſt der Aal der größte Gott,
Der größte von allen Leckerbiſſen ſcheint er uns.
Du ißt kein Schweinefleiſch, ganz beſonders ſchmeckt es mir.
Den Hund verehrſt du, ich prügl' ihn, wenn er mich benaſcht.
Du weinſt, wenn eine Katze du nur unpäßlich ſiehſt,
Ich aber ohne Bedenken zieh ihr ab das Fell.
Bei euch iſt die Spitzmaus ein großes Thier, hier aber nicht.

Digitized by Google

Bisweilen tritt eine tiefre Tendenz hervor; z. B. die Bühne stellt dar das Theater von Olympia. Alle Städte sind gekommen, Dankopfer darzubringen, weil ihnen die Steuern erlassen sind. Leider bewirthet sie Abulia, die Rathlosigkeit, und zwei schlimme Weiber, die schon viel Anlaß zum Streit beim Wein gegeben haben, gesellen sich zu ihnen, und lassen ihnen keine Ruhe, nämlich Demokratie und Aristokratie.

Im Zusammenhang mit der literarischen Satire, namentlich der Verspottung der Tragödie, stand die Parodie der Göttermythen. Vor Allen die Göttergeburten, der Aphrodite, des Apollo und der Artemis, des Dionysos, der Athene, des Zeus selbst, die einem Unehrerbietigen ja manche bedenkliche Seite boten. Die alten Hymnendichter, die in aller Einfalt die heiligen Legenden erzählten, waren bald von den spätern Lyrikern überboten worden; Reliefs, Vasen und Cabinetgemälde waren mit ernst- und scherzhaften Darstellungen dieser Dinge angefüllt, ja auch im mimischen Tanz, war z. B. das Kinderverschlingen des Kronos ein gern gesehnes Schauspiel. Auf der Bühne traten dann die Neugebornen alsbald ihre Funktionen an: Athene webt, Pan flötet und der Conflict ihrer göttlichen Natur mit den menschlichen Verrichtungen, die ihnen obliegen, muß zu einer Fülle komischer Situationen geführt haben. Daneben wurde die ganze Vorrathskammer tragischer Stoffe geleert. Achilles, Antiope, Helena's Entführung, Meleager, Medea, Oedipus, Orestes, Philoktet, das Fußbad des Odysseus und seine Heim-

Digitized by Google

kehr, die Sieben gegen Theben und noch eine lange Reihe mythiſcher Titel iſt uns erhalten. Natürlich iſt z. B. Achill's Vater, Peleus, nicht König von Theſſalien, ſondern ein armſeliger Lampenmacher, Oreſtes und Aegiſthos werden die beſten Freunde, der Streit zwiſchen den ungleichen Brüdern in der Antiope endet damit, daß der eine, der Vielfraß Zethos, nach Theben geſchickt wird, wo das Brod wohlfeil iſt, und der ſchöngeiſtige Amphion nach dem herrlichen Athen, wo die Nachkommen des Kekrops leicht den Hunger tragen, indem ſie Luft ſchnappen und Hoffnungen ſchmauſen. Der kleine Herakles geht in die Schule zum Dichter Linos. Der weiſt ihm einen Haufen von Büchern: Homer, Heſiod, Orpheus, Tragödien u. ſ. w. Er ſolle ſich ausſuchen, was er ſtudiren wolle, aus der Wahl werde er dann ſehn, wozu der Knabe Fähigkeiten habe. Und als dieſer ein Kochbuch von Sikon wählt, geräth Linos in Entzücken über den philoſophiſchen Schüler. Wer iſt der Sikon? frägt Herakles. Linos:

Ein Menſch, der voll Genie ſteckt. Auf die Tragödie
Hat er jetzt ſich geworfen, iſt von allen Schauſpielern
Der beſte Koch, wie Kenner verſichern, und umgekehrt
Von allen Köchen der beſte Schauſpieler in der Welt.

Herakles:

Sag was du willſt, Heißhunger, ſag' ich, iſt der Menſch,
Denn mich, das weiß ich, hungert.

Neben den Tragikern bot der aufgeblaſne pretentiöſe Stil der Dithyrambendichter, deren Schwalbengezwit-

Digitized by Google

ſcher die Luft erfüllte, genug Stoff zur Parodie. Koſtbare Umſchreibungen, wie wenn Einer den Schild die Trinkſchale des Ares, oder den Topf das Feuergebäude von Erde genannt hatte, fielen auf guten Boden. Nach ihrem Muſter hieß dann der Käſe das leckerfleiſchige Rinnſal, oder der Fleiſchtopf die durch des Rads Umſchwung gefertigte hohlleibige Wölbung, erdgebildet, in einem andern Hauſe der Mutter (dem thönernen Ofen) gebacken, der an ſeiner Bruſt nährt das Erwürgte der jugendlichen Heerde, der mit ſchmelzhäutigen Weſen ſchwanger geht. Für die Athener hatte dieſer blühende Unſinn noch einen beſondern Reiz deshalb, weil ſie leidenſchaftliche Räthſelliebhaber waren. Räthſel, natürlich in Verſen, und zwar in Herametern zu erfinden und aufzugeben, gehörte zu den allergewöhnlichſten Tiſchunterhaltungen und Pfänderſpielen. Wer die Auflöſung nicht fand, mußte ſich Meerwaſſer in den Wein gießen laſſen und ihn mit einem Zuge austrinken. Beſonders Damen und Köche waren ſtark in dieſer Kunſt, ſie erſcheinen als furchtbare Peiniger, die Einen auf Schritt und Tritt mit ihren Sphinxreden verfolgen. Sie ſind aber oft recht anmuthig. Die Dichterin Sappho, die als eine der geiſtreichſten und pikanteſten Salondamen, welche die Welt geſehn hat, der Converſationskomödie beſonders erwünſcht ſein mußte, und wirklich geweſen iſt, denn es kommen nicht weniger als 6 Stücke unter ihrem Namen vor, Sappho alſo befaßt ſich auch mit ſolchen Räthſeln. Sie frägt: was iſt das? ein weibliches Weſen, das an ihrem Buſen Kinder

Digitized by Google

trägt, die ſtumm ſind, und doch über Meer und Land ſprechen zu wem ſie wollen, während Andre, wenn ſie auch dicht dabei ſtehen, Nichts davon hören. Der Gefragte räth auf die Stadt, deren Kinder die öffentlichen Redner ſind, die über das Meer hinſchreien und mit den Machthabern in Aſien und Macedonien liebäugeln, während das Volk, das bei ihnen ſitzt, Nichts von Allem hört und ſieht. Das iſt aber nicht richtig, denn wie ſoll ein Redner ſtumm ſein, wenn ihm nicht etwa von Rechtswegen durch dreimalige Verurtheilung wegen verfaſſungswidriger Anträge alles Redenhalten für immer verboten iſt? Es kommt die ſehr unſchuldige Löſung heraus: das weibliche Weſen iſt die Epiſtel, der Brief, und ſeine ſtumm-lauten Kinder die Buchſtaben.

Bei der freilich zweideutigen Popularität, in der die Atheniſchen Philoſophen ſtanden, bei der Offenheit und Conſequenz, mit der ſie ihre Syſteme zur Schau trugen, waren die Contraſte, in welche dieſe Ideale mit der Wirklichkeit geriethen, Jedermann durch tägliche Anſchauung geläufig, und daher der Bühne äußerſt willkommen. Dahin gehört nicht nur das etwas ariſtokratiſch ſtutzerhafte Auftreten der Platoniker, wie wenn gefragt wird: „wer iſt der Alte mit dem friſirten Haar, dem wohlgepflegten Bart, den zierlichen Schuhen, der blendend weißen Chlamys und dem weichlichen Gang?“ und geantwortet: „die Akademie“; ſondern auch die ſubtilen Claſſificationen und Begriffsſpaltungen Platons, die er von Sokrates gelernt hatte,

Digitized by Google

die metaphyſiſchen Grübeleien über Sein und Nichtſein, ſeine Lehre von der Liebe, von der Gütergemeinſchaft und Emancipation der Frauen (die ſchon von Ariſtophanes in der Weibervolksverſammlung perſiflirt waren), beſonders aber ſeine Unterſuchungen über das abſolut Gute. „Biſt du ein Menſch", heißt es, „und haſt du eine Seele?" Antwort: „nach Plato weiß ich es nicht, ich vermuthe es aber." Das Gute des Platon, ſagt Einer, iſt: nicht heirathen. Ein Andrer bei Philemon:

Die Philoſophen grübeln, was das Gute ſei,
Und haben vergeblich viele Zeit damit verſäumt.
Noch keiner fand' es. Von Tugend ſprechen ſie, von Vernunft,
Doch ſagen ſie Alles eher, als was das Gute iſt.
Ich hab's gefunden endlich, beim Graben fiel mir's ein
Auf dem Feld, es iſt der Friede. Ach du liebſter Zeus,
Was iſt das doch für ein liebenswürd'ger guter Gott.
Hochzeiten, Feſte, Kinder, Freunde, Vettern gar,
Und Geld, Geſundheit, Brod und Wein, kurz jede Luſt
Giebt er, und wenn das Alles mit einmal alle wird,
Dann liegt das ganze Menſchenleben mit im Grab.

Eine Schöne ſchildert im Rückblick auf ihr erfahrungsreiches Leben, wie es ihr mit ihren ſucceſſiven Liebhabern ergangen iſt:

Erſt hatt' ich einen Soldaten, der ſprach von Schlachtgewühl
Beſtändig und zeigte mir ſeine Wunden, gab aber nichts.
Bei'm König, ſagt er, hab' er noch ein Sümmchen ſtehn,
Und damit hielt er ein ganzes Jahr mich richtig hin.
Den jagt' ich fort, an ſeine Stelle trat ein Arzt.
Der brachte mir Patienten viele, ſchnitt und braunt'
Und war ein Bettler und Scharfrichter obendrein.
Der ſchien mir noch viel gräßlicher als mein erſter Freund.

Digitized by Google

Der Eine sprach von Leichen, dieser machte sie.
Der Dritte, den mein Schicksal mir gab, war ein Philosoph,
Der hatt' einen Bart, einen schäb'gen Rock und dann — den Geist.
Da ging mir's schlimmer als ich je vorher geahnt.
Denn gar nichts gab er. Fordert' ich etwas, sagt' er: Kind,
Das Geld, das ist kein Gut. — So mag's ein Uebel sein,
Drum eben gieb mir's, und wirf es fort. — Doch that er's nicht.

Reichthum, sagten die Stoiker, ist etwas Fremdes, ist Reif, aber Weisheit ist festes Gletschereis.

Ein Gegenstand des Mitleidens dagegen sind die Pythagoreer mit ihrer ascetischen Frugalität. Sie essen nichts Lebendiges und trinken keinen Wein. Aber Epicharides ißt doch Hunde? Ja, aber erst wenn er sie todt gemacht hat. Sie nähren sich mit feinen Reden und Gedankenschnitzeln, einem Brod und einem Krug Wasser täglich, eine wahre Gefängnißkost. Ein Pythagorisches Mahl nach den Satzungen des Meisters besteht aus getrockneten Feigen, ausgepreßten Oliven, Käse, und dazu Hunger, Schmutz, Frost, Schweigen, Verdrießlichkeit und Badlosigkeit. Kein Wunder, daß sie, wenn man ihnen einmal Fische und Fleisch vorsetzt, auch ihre Finger noch abnagen. Freilich werden sie in der Unterwelt belohnt, da spricht Pluton wegen ihrer Frömmigkeit ausschließlich mit ihnen. Dabei giebt's Salat und Wasser.

Fragen wir nun nach den positiven Interessen, welche der an sich ganz berechtigten Persiflage und Parodie aller Narrheit und Pedanterie Nachdruck gegeben,

Digitized by Google

ſo läuft freilich, was wir von der mittleren Komödie wiſſen, ſo ziemlich ganz und gar auf den ſinnlichen Lebensgenuß hinaus. Wenn Einer den Genuß aus dem Leben nähme, heißt es, ſo bliebe Nichts als Sterben übrig. Und was iſt Leben? Trinken. Siehſt du nicht, wie groß und ſchön die Bäume ſind, die an Waldſtrömen ſtehn und Tag und Nacht getränkt werden? die dürſtenden gehn ein. Die Zeit erſcheint wie ein Wirbelwind, die kein ſolides Glück beſtehn läßt. Ein Thor, wer an Sicherheit glaubt. Entweder kommt eine Steuer wie eine Harpyie, und leert das Haus, oder ein Proceß, oder man hat das Unglück, zum Feldherrn erwählt zu werden, wobei man ſein Letztes zuſetzen muß, oder man iſt an der Reihe, ein Schiff für den Staat oder einen Chor auszurüſten, dem Chor goldne Kleider zu ſchaffen, während man ſelbſt Lumpen trägt, oder Seeräuber nehmen dich gefangen, oder deine Sclaven ſchlagen dich auf der Straße oder im Bette todt. Sicher iſt nur, was man Tag für Tag an ſein Vergnügen wendet, ſelbſt zum gedeckten Tiſch kann noch ein Räuber kommen, nur was man zwiſchen den Zähnen hat, iſt gut verwahrt. Darum:

Trink' und ſpaße, ſterblich iſt das Leben, kurz die Erdenfriſt,
Nur der Tod, der iſt unſterblich, wenn du einmal geſtorben biſt.

Wer einmal todt iſt, kann z. B. keinen Aal mehr eſſen, und Hochzeitkuchen werden auch nicht bei den Schatten gebacken.

Was ſind all die Grübeleien der Sophiſten im Lykeion, in der Akademie, im Odeion werth? Poſſen

Digitized by Google

ſind's. Drei Pflichten giebt's für den Weiſen: Trinken, Eſſen, Lieben, das Andre iſt Nebenſache. Aber nur wer ſatt iſt, kann Liebe fühlen, darum mag man ſelbſt die Gefahren einer Seereiſe, vor denen die Komiker einen gewaltigen Reſpekt haben, nicht ſcheuen, wenn eine gute Mahlzeit winkt. Lieblicher als der Bauch iſt Nichts, der iſt unſer Vater und unſre Mutter ganz allein. Tugend, Aemter, Feldherrnſtellen ſind leerer Schall und Traum. Zur beſtimmten Zeit wird dich der Dämon ſchon kalt machen, dann haſt du nur, was du gegeſſen und getrunken haſt. Das Uebrige iſt Aſche, iſt Perikles, Kodrus, Kimon.

Alles menſchliche Treiben iſt wahnſinnig. Wir Lebende ſind wie Gefangne, die Tod und Finſterniß auf ein Weilchen an's Licht gelaſſen haben, damit wir uns ein wenig amüſiren. So treiben wir uns denn auf der bunten Meſſe hier oben herum. Wer am meiſten gelacht und getrunken und die Gelegenheit der Aphrodite klug benutzt hat, der hat gute Geſchäfte gemacht und geht vergnügt heim. Mäßigkeit wird nur empfohlen, weil ſie das rechte Raffinement des Genuſſes iſt, darum erläßt Dionyſos in einem jener mythiſch-allegoriſchen Stücke beim Antritt ſeines Amts folgendes Trinkreglement, mit Anſpielung auf die üblichen Toaſte: „nur 3 Keſſel miſche ich den Verſtändigen: den erſten für die Geſundheit, den zweiten für Luſt und Liebe, den dritten für den Schlaf. Wenn ſie aber den ausgetrunken haben, gehn weiſe Leute nach Hauſe. Der vierte geht mich nichts mehr an, er gehört

Digitized by Google

der Hybris, der Gottlosigkeit, der fünfte dem Geschrei, der sechste den Nachtschwärmereien durch die Straßen, der siebente den Ohrfeigen, der achte den Gerichtsdienern (in einer deutschen Universitätsstadt hätte er sagen können: dem Duell oder dem Pedell), der neunte der Galle, der zehnte der Raserei".

Bei dieser Anschauung erscheinen zwei Klassen der Menschen als die allerbeklagenswerthesten: erstens die Alten, die nicht mehr genießen können, denen der Wein des Lebens auf die Neige geht und sauer geworden ist, die daher auch beißen wie scharfer Essig, und die Armen, und die letztern waren leider sehr in der Majorität. Das Handwerk hatte keinen goldnen Boden. Ein Tuchwalker wenigstens, der sich mit Waschen und Färben getragner Kleider abgab, erklärt das Handwerk für das größte Unglück, das den Menschen von den Göttern beschieden sei. Wer nichts gelernt habe und arm sei, den erlöse eben der Hungertod, wenn ihm nicht ein Glück in den Schooß falle, aber der Handwerker hungre auf Hoffnung, sein Gewerbe sei wie ein Pfand, das er dem Leben schuldig sei, das ihn binde und ihm doch Nichts gebe. Denn „am Golde hängt, nach Golde drängt die Welt". Es ist blaß, aus Furcht, weil ihm Alle nachstellen, aber behält doch allein seine Farbe, während alle andern Freunde vom Wechsel des Glücks verschieden bemalt werden. Es ist zugleich der beste Prüfstein für eines Menschen Charakter:

Denn wer im Wohlstand selbst ein Schuft und Schurke ist,
Was meinst du, daß der erst Schlimmes thäte in der Noth?

Digitized by Google

Das Skolion:

Sterblichem Menschen Bestes ist Gesundheit,
Zweitens schöne Gestalt und gutes Aussehn,
Zum dritten Geld, ehrlich erworben,
Und jung zu sein mit Freunden das vierte,

dieses Tischlied, das in aller Munde war, ist irrig. Gleich nach der Gesundheit sollte der Reichthum kommen, denn ein schöner Mensch, wenn er hungert, ist nur ein häßliches Thier. Geld ist Blut und Seele, wer keins hat, wandelt wie ein Todter unter Lebendigen. Geld ist das Horn der Amalthea, ist ein regendichter Mantel. Gold und Silber, nicht Wind, Wasser, Land, Sonne, Feuer, Sterne, sind die wahren Götter. Wenn man ihnen im Haus einen Altar baut, so kann man beten was man will: Feld, Häuser, Diener, Freunde, gnädige Richter, gefällige Zeugen. Gieb nur, so hast du die Götter selbst zu Dienern. Und was mich nährt, das ist mein Gott. Dem Hunger dagegen steht nur ein Trost offen, nämlich, daß er das wahre Arkanum der Unsterblichkeit ist. Denn nur den Lebenslustigen und reichlich mit Proviant Ausgestatteten zieht Charon am tanzenden Bein in seinen Nachen zur letzten Reise, arme Schlucker, die sich längst bereit halten, läßt er sitzen.

Diese Betonung des Magens als des Centrums hat drei Bühnenfiguren geschaffen, die zum Theil auch in der neuen Komödie noch mit Vorliebe gepflegt wurden, nämlich den Fischhändler, den Koch und den Parasiten, deren Charakteristik wir uns demnach nicht er-

Digitized by Google

laſſen dürfen, ſo wenig Anſpruch auf edlere Poeſie auch die überaus breite Ausführung grade dieſer Perſönlichkeiten machen kann. Wenn wir indeſſen vorher von der Betonung des Magens ſprachen, ſo hätten wir vielmehr Zunge und Gaumen nennen ſollen, denn die Hellenen, namentlich die Athener, waren, um einen antiken Ausdruck zu gebrauchen, kleintafelige. Nur ihre ehrwürdigen Vorfahren brieten ganze Ochſen, Schweine und Hirſche, und zuletzt trug der Koch, wie Einer behauptet, dem Perſerkönig noch ein Kameel auf. Jetzt wird das Ideal des Wohllebens anmuthig, aber beſcheiden zuſammen gefaßt wie folgt:

Lebkuchen, ſüßer Wein und Eier, Seſambrei,
Kranz, Salbe, Flötenſpielerin, — o prächt'ger Menſch,
Die Namen der zwölf Götter haſt du aufgezählt.

Neben dieſer Schwärmerei für Süßes und alle Freuden des Deſſerts, das die Kinnbacken beſchäftigt und zur Unterhaltung einladet, ohne zu ſättigen, wußten ſie, wie die Neapolitaner ihre frutti di mare, vor Allem die Fiſche zu ſchätzen und unter ihnen vorzüglich die Aale, beſonders die böotiſchen. Wenn ſie nur nicht ſo theuer geweſen wären! Die Aegypter ſind wohl weiſe, ſie göttlich zu verehren, denn ſie ſind viel theurer als die Götter. Die gewinnt man durch Gebet, aber einen Aal nur zu riechen koſtet 12 Drachmen, etwa 12 Francs. Ungläubige, die nicht an die verſteinernde Kraft der Gorgo glauben, werden bekehrt, wenn ſie auf dem Markt die Fiſchpreiſe hören. Mit Gold muß man ſie aufwiegen, wie Priamus den Hektor, als er ſeine

Digitized by Google

Leiche von Achill loskaufte. Auch muß man ſchnell bei der Hand ſein, denn es giebt ſtreitbare Leute, die fahren wie Ungewitter darauf los, und das verſtändige Geſetz der Korinthier gilt zu Athen nicht, das befiehlt, Einen, der übermäßige Markteinkäufe macht, vor die Polizei zu führen, daß er ſich ausweiſe, und findet ſich dann, daß er Nichts hat, ihn dem Richter zu übergeben. Und die Fiſchhändler! Sie ſind die Könige des Markts. Aber nicht den Zehnten allein nehmen ſie als Steuer, ſondern das ganze Hab und Gut. Ein General iſt herablaſſend im Vergleich zu ihnen. Erſt über ihre Waare gebückt hören ſie gar nicht, wenn man ſie anredet, endlich die Augenbrauen bis zum Scheitel hinaufgezogen bequemt ſich Einer zu antworten. Er trägt langes Haar, dem Poſeidon geweihtes, wie er ſagt, aber eigentlich dient es ihm als Gardine für das Brandmal auf ſeiner Stirn. Von jedem Wort, das er antwortet, ſpendirt er nur die Hälfte, z. B. „zig Bolen", ſtatt „zwanzig Obolen". Man wagt es zu handeln: 18, ſo heißt es: „nichts da, ſcheer dich fort". Kauft man, ſo findet ſich beim Herausgeben der kleinen Münze, daß der Kerl Aginäiſche Obolen, d. h. ſchwere, ſtatt der Attiſchen, die dazu im Verhältniß von 10: 6 ſtanden, gemeint hat. Daher ſind ſie auch höchſt verhaßt, und ſtehen faſt obenan auf der Stufenleiter verabſcheuungswürdiger Weſen, die ſich ſo ordnet: erſt die Schlimmſten, die Wechsler, dann die Fiſchhändler, dann die Bettelpfaffen, die Ammen mit dem böſen Herenblick, die Pädagogen. Weil ſie

Digitized by Google

ſo übermüthig waren, brachte ein reicher Schlemmer, Ariſtonikos, ein Geſetz gegen ſie durch, das ihnen gebot, in Zukunft ſtehend zu verkaufen. Nächſtes Jahr, hofft einer ihrer Feinde, werde verordnet werden, daß ſie dabei hängen ſollen. Vielleicht werde ſich dann beſſer mit ihnen handeln laſſen, wenn ſie wie die Götter in der Komödie aus der Schwebe ihre Preiſe ſtellen. Aber auch gegen die Ungunſt der Geſetze wußten ſie ſich erfinderiſcher wie die Poeten zu helfen. Die Marktpolizei wollte nicht geſtatten, daß ſie durch Beſprengen ihrer Waare einen oft nur zu trügeriſchen Schein der Friſche gäben. Was thun ſie? Man ſtiftet eine Schlägerei an, Einer fällt zu Boden wie todt, grade unter den Fiſchbehältern, „Waſſer! Waſſer!“ wird gerufen, und ein Hülfreicher bringt einen mächtigen Kübel, den gießt er aus über den Gefallnen, und natürlich auch über die Fiſche.

Rühmlicheres haben wir von den Köchen zu melden. Warum hat doch Rumohr in ſeinem Geiſt der Kochkunſt die ſchöne Gelegenheit verſäumt, ihnen ein Denkmal zu ſetzen? Ihnen war längſt aufgegangen, daß mehr zur Kunſt gehöre als Feuer anblaſen und Garkochen. Sie haben ihre Schulen, ihre Syſteme, ihre Curſe, ihre Geſchichte. Sie wiſſen zu erzählen, daß die Kochkunſt den uncivilisirten Menſchen zur Frömmigkeit gebracht hat, denn im Anfang verſpeiſten die Menſchen einander roh, ein glücklicher Zufall brachte ſie darauf, ein Thier am Feuer zu braten, das ſchmeckte ihnen, und ſeitdem iſt Friede. Die ſieben Weiſen waren

Digitized by Google

7 Köche, von denen jeder eine Speiſe beſonders gut zu bereiten verſtand. Die Wiſſenſchaft ſchritt aber vor. Veraltet iſt das Syſtem der ſcharfen Würzen aus Kronos Zeit, mit Kümmel, Eſſig, Käſe, ſeit den Joniern unter Sophon dominirt das edle Oel. Eine große Schule ſtiftete Sikon, da wurde gelehrt: Aſtronomie, um nach dem Stand der Geſtirne, der jeder Speiſe ihren individuellen Geſchmack giebt, die Auswahl zu beſtimmen, Baukunſt und Geometrie für die Conſtruktion der Küche und des Rauchfangs, Medicin zum Behuf Moleſchott'ſcher Diätetik, Epikur's und Demokrit's Kanon von der Harmonie, um nichts Entgegengeſetztes zu verbinden, Malerei zum Ausputzen der Schüſſeln, Strategik für Anordnung und Reihenfolge der verſchiedenen Gänge. Bei Nacht ſtudiren ſie die Werke ihrer großen Meiſter, bei Tage ſitzen ſie am Heerd, wie der Feldherr, ihre Armee commandirend. „Das Fleiſch iſt gar, nimm es ab", „die erſte Schüſſel kocht nicht im Takt mit den übrigen." Sie ſprechen in uralten homeriſchen Ausdrücken, ſo daß der Hausherr ein Lexikon nehmen muß, um ſie zu verſtehn, haben auch eine ſtarke Doſis von der breitſpurigen Langweiligkeit, die man Doctrinärs nachzuſagen pflegt. Endloſe Recepte und Küchenzettel declamiren ſie herunter, wie denn freilich auch ein großes Maul zu einem rechten Küchenhelden ebenſo gehört wie nach den Begriffen der Komödie zu einem General. Mit dem vergleichen ſie ſich auch am liebſten. Ihre Feinde ſind die Gäſte. Er ſieht ſie heran drängen wie Meeresbrandung, ſeit 14 Tagen haben ſie ſchon

Digitized by Google

ihre Erwartungen gespannt. Es ist eine auserlesene Schaar voll Sturmbegier, lauernd, wenn ihnen etwas unter die Hände kommt. Jeden weiß er an seiner schwachen Seite zu fassen: junge verliebte Leute kriegen kleine Fische mit feinen Saucen, denn sie haben keinen großen Hunger, ihre Gedanken sind bei ihrer Liebe; dem Philosophen setzt er Keulen vor, denn das ist ein gar vielfressendes Wesen; die Alten bekommen Senf und scharfe Saucen, um ihre trägen Zungen zu stacheln. Er ist unwiderstehlich; kommen Leute vom Begräbniß mit nassem Gesicht, und er nimmt nur den Deckel vom Topf ab, so lachen sie, es ist ihnen als wenn Hochzeit wäre. Und läßt er gar alle seine Geschütze spielen, so ist seine Küche wie der Fels der Sirenen. Wer vorüberkommt, bleibt vom Duft bezaubert stehn, bis ihn ein Odysseus, der sich die Nase verstopft hat, mit Gewalt fortzieht. Aber wo so viel Licht war, darf auch der Schatten nicht verhehlt werden. Kleine Stibitzereien wird man natürlich finden, und wenn der Wirth so mißtrauisch war, dem, den er eben gemiethet hatte (man kannte nur Miethköche), das Inventarium der Küche und alles Materials Stück für Stück zuzuzählen, so übten sie nur gerechte Vergeltung, wenn sie die unwürdige Vorsicht auf alle Weise zu eludiren suchten.

Denn einen Koch beleid'gen bekam noch Jedem schlecht,
Weil seine Kunst so gottgefällig und geistlich ist.

Aber bedenklicher ist, daß sie die Geheimnisse des Familienlebens auszuspioniren und allen Klatsch mit gespen-

Digitized by Google

ſtiſchen Vergrößerungen auszubringen wußten. Erwiſchen ſie, heißt es, einen Scandal, ſo machen ſie eine ganze Ilias und Odyſſee daraus, hören ſie aber einmal etwas Gutes, ſo ſind ſie ſchweigſamer wie ein Areopagit.

Wie dankbar aber auch das Publikum des Kochs ſein mochte, ſein dankbarſter Client war doch der allzeithungrige Paraſit. Zuerſt, aber ſo zu ſagen incognito, unter anderm Namen, trat dieſer Griechiſche Falſtaff auf der Syrakuſiſchen Hofbühne in einem Stück des Epicharmus auf, die Athener begrüßten ihn etwa 50 Jahre ſpäter noch zur Zeit der alten Komödie in den Schmeichlern des Eupolis; einem Dichter der mittleren Komödie, Alexis, nach einer Friſt von wiederum etwa einem halben Jahrhundert war es, wenn wir gut berichtet ſind, vorbehalten, Name und Perſon dieſes würdigſten aller Bühnenhelden in Athen einzubürgern.

Sie ſagen ſelbſt ſo viel zu ihrem Lobe, daß man über ihr Verdienſt nicht zweifelhaft ſein kann. Der Paraſit iſt der anhänglichſte, theilnehmendſte, nachſichtigſte Freund: liebſt du, ſo liebt er mit; läßt du viel drauf gehn, er hat nichts dagegen; lachſt du ihn aus, ſo lacht er auch und von Herzen. Er iſt ſanftmüthig, nie auffahrend und zu Allem brauchbar: Schläge zu empfangen, wie ein Ambos, Ohrfeigen wiederum in des Freundes Namen auszutheilen ein Donnerkeil, ihn aufzuheben, wenn er betrunken iſt, ſtark wie ein argiviſcher Reiter, an die Häuſer zu pochen bei nächtlichem Schwär-

Digitized by Google

men ein Sturmbock, die Leiter bei Abenteuern hinaufzuklettern ein Kapaneus, einzuſpringen eine Heuſchrecke, Schöne entführen zu helfen, leicht und gewandt wie Rauch. Er ſucht dir das Stäubchen vom Mantel, und wenn dir der Wind ein Fäſerchen in's Haar weht, ſo pflückt er es ſorgfältig heraus, und ſagt dabei lächelnd: „ſiehſt du, zwei Tage nur bin ich nicht bei dir geweſen, und ſchon haſt du den Bart voll grauer Haare, der zwar in Betracht deiner Jahre noch merkwürdig ſchwarz iſt". Bei Tiſch, wenn der Freund etwas behauptet, iſt er der Erſte, der ruft: „ausgezeichnet", und bei dem ſchlechtſten Witz weiß er ſich vor Lachen nicht zu laſſen, ſtopft ſich den Rockzipfel in den Mund und will ſticken. Seine Schwäche iſt, daß er gern umſonſt außer dem Hauſe ißt, aber wer von den Sterblichen hat ſie nicht? Speiſung auf öffentliche Koſten iſt ja das Ehrengeſchenk Olympiſcher Sieger, und Zeus ſelbſt, der Gaſtfreundliche, iſt Patron der Paraſiten. Denn wenn er vom Olymp herabſteigt, geht er zu Armen und Reichen. Wo er dann ein ſchön gerüſtetes Ruhebett ſieht, und einen wohlgedeckten Tiſch dabei, da läßt er ſich zierlich nieder, trinkt und ißt, und geht dann heim ohne zu bezahlen. Ganz ſo ſeine gelehrigen Jünger. Ihr Stammvater iſt Tantalos, der an Zeus' Tiſche ſelber ſaß, aber er verſtand die Kunſt noch nicht. Er hatte eine böſe Zunge, da fiel er vom Stuhl, Zeus ſchlug ihn auf den Bauch, rund um drehte ſich ihm das All, und er glaubte, der Berg Sipylos ſei über ihn geſtürzt. Es war eben ein dummer Phryger. Daher bedenke

Digitized by Google

ſich Jeder wohl, ehe er dieſe Bahn einſchlägt, ob er auch Beruf dazu hat, und ſehe zu, daß er ſich gründlich von einem Meiſter einſchulen läßt. Die Concurrenz iſt gar groß, kaum anerkannt tüchtige Talente finden noch eine offne Thür. Wie es nicht Jedermann beſchieden iſt, Korinth zu ſehen, ſo auch

zu Tiſche trägt nicht jeden Mann ſein Schifflein hin.

Vor Allem muß man eine gute Bruſt und eine freche Stirn haben, eine Geſichtsfarbe, die echt iſt, d. h. weder durch Zorn noch durch Schaam ausgeht, endlich Kinnbacken, die Ohrfeigen vertragen können. Ein ordentlicher Paraſit muß geſchmeidig und ſtandhaft ſein wie der Blätterſack, der in der Paläſtra aufgehängt iſt, an dem die Athleten ihre Fauſtkraft erproben. Militäriſche Pünktlichkeit iſt eine ſeiner Haupttugenden. Wer bei einem Satz, um mich dieſes Ausdrucks zum Gegenſatz gegen das Picknick zu bedienen, zu ſpät kommt, dem, ſagt Einer mit ſittlicher Entrüſtung, läßt ſich auch zutrauen, daß er in der Schlacht nicht auf ſeinem Poſten iſt. Ein Andrer iſt eingeladen auf 12 Uhr, d. h. gegen Sonnenuntergang, wenn der Schatten der Sonnenuhr 12 Fuß lang iſt. Er ſteht vor Tage auf, ſieht noch halb verſchlafen den langen Mondſchatten, denkt, er hat ſich verſpätet, läuft was er kann, und iſt mit Sonnenaufgang glücklich zur Stelle. Weil ſie die erſten bei der Mahlzeit ſind, tragen ſie unter vielen andern leicht zu deutenden Ehrentiteln, als: Raupe, Made, Fliege, Grille, Kranich, Eule, Sturmwind, Staubwirbel, Brunnen, Ohrfeigenbiſſenſchlucker, Pi-

Digitized by Google

ratenboot, Hungerfisch, den Beinamen „Suppe." Ja auf den Chärephon konnte man unter allen Umständen rechnen. Darum schließt ihn ein in den Krieg Ziehender in sein Gebet ein: „ich rufe Ares und Nike an, ich rufe auch den Chärephon, denn wenn ich ihn auch nicht riefe, so käme er ungeladen". Ihr Leben ist schön: es vergeht unter Spaßmachen, Trinken und Schmausen, und wen die Götter lieben, dem vergönnen sie bei einem Hochzeitsmahl platzend von dieser Welt Abschied zu nehmen, auf dem Polster liegend, athemlos und nur eben noch schnaufend: „ich faule vor Lust". Denn kurz freilich ist ihre Blüthe: wenn die Schläfen sich grau färben, ist es aus mit ihnen, alle ihre Beredsamkeit, Belesenheit, Gelenkigkeit und Unverschämtheit erntet dann nur Schläge und Abscheu.

Aber genug von den Freuden und Freunden des Bauches. Das Leben bot neben diesen Genüssen seine sehr ernsten, ja düsteren Seiten, denen sich die Dichter der neueren Komödie nicht verschlossen. Es waren die letzten Jahre des Demosthenes; das letzte begeisterte Aufflackern des Atheniſchen Freiheitsgeistes nach Alexanders des Großen Tode hatte die Trümmer der früheren Größe nur noch einmal magisch beleuchtet, die Finsterniß und die Verwirrung der Diadochenzeit folgte, in der Athen ein Spielball und eine Beute der macedoniſchen Banditenhäuptlinge wird. Der Atheniſche Genius war aber noch nicht verwildert. Wenn auch die lyriſche und tragiſche Poeſie, die nur in gehobenen, schwungvollen Zeiten recht gedeihen will, ver-

Digitized by Google

kümmert war, so lebte doch Aristoteles und seine Schule; des Gründers der Stoa und des Epikur nicht zu gedenken. In der neuen Komödie treten uns vor andern zwei edle Menschen entgegen: Philemon, und der etwas jüngere Menander, der, um den Ausdruck eines Römers zu gebrauchen, dem Leben das Leben zeigte, der hellste Stern der Bühne, das Salz der Tischgespräche, schwerer zu entbehren als der Wein.

Wäre gestattet, aus einzelnen dem Zusammenhang entrissenen Aeußerungen ein Bild der Lebensanschauung beider Männer zu entwerfen, so möchten wir bei Philemon eine liebenswürdige, erleuchtete, abschließende Milde, bei Menander dagegen den tiefen Schmerz über eine alternde, hoffnungslose Welt hervorheben. Die Götter sind ihm, dem Jugendfreund Epikurs, nichts mehr, so wenig wie dem Volk auf der Gasse, das dem Demetrius Poliorketes bei seinem Einzug unter Weihrauchduft, Weinspenden und Tanz zujauchzte:

Macht Platz, ihr Leute, Pforten, weit eröffnet euch,
Denn es lohnt der Mühe.
Die größten aller Götter und die theuersten
Nahen unsrer Stadt sich.
Gleichzeitig hat Demeter und Demetrius
Hergeführt ein Glücksfall.
Sie kommt, die ernste, ihres holden Töchterleins
Mysterien zu feiern.
Er aber, heiter, wie dem Gott geziemt, und schön,
Lachend ist er bei uns.
Ein hehrer Anblick, rings geschaart der Freunde Kreis,
Er steht in der Mitte.

Der Sterne Unzahl ſtellen uns die Freunde dar,
Jener ſelbſt die Sonne.
O Sohn des großen Erderſchüttrers, ſei gegrüßt,
Kind der Aphrodite.
Die andern Götter wohnen uns zu weit entfernt,
Können wohl auch nicht hören,
Oder kümmern ſich nicht um uns, oder exiſtiren nicht,
Du biſt gegenwärtig,
Von Holz nicht, noch von Steine, ſondern Fleiſch und Blut,
Alſo flehn wir dich an, u. ſ. w.

Auch Menander frägt: „glaubſt du, daß die Götter ſo viel Zeit haben, Jedem Tag für Tag ſeine Portion Glück und Unglück zuzutheilen?“ und läßt zur Sonne beten:

O Helios, dich zuerſt von Allen ruf ich an,
Denn du allein machſt, daß die andern zu ſehen ſind.

Der Gott aber, der in der neuen Komödie allein die Geſchicke eigentlich lenkt, iſt der Zufall. In der guten alten Zeit ſtand er, oder wenn man das griechiſche Tyche genauer überſetzen will, das Gelingen, unter der Hoheit des Zeus. Von ihm erflehte man, und im Vertrauen auf ihn trank man ſich zu auf „gute Tyche“, denn eigentlich iſt es eine Göttin. Jetzt hat ſie ſich aber emancipirt, und führt zum deutlicheren Beweiſe ihrer Selbſtändigkeit auch den Namen Automaton, d. h. das Zuſammenhangloſe, aus eigner Machtvollkommenheit Geſchehende. Sie iſt daher launiſch, und bisweilen ein bischen neidiſch: als wenn ſie mit uns zechte, und das Miſchamt hätte, gießt ſie zu einem Theil Glück drei Theile Unglück. Alle Klugheit iſt Rauch, und gelingt nur ſo weit, als ſie grade mit dem Belieben der

Digitized by Google

Tyche zusammentrifft. Darin freilich, daß die menschliche Vorsicht und Schlauheit es einmal nicht lassen kann, ihr Glück zu versuchen, und wie sie gleichsam hinter dem Rücken des Zufalls diesen selbst sich zum Diener macht, allerdings auch oft genug wieder von ihm gekreuzt wird, in diesem Schachspiel besteht der Reiz des Komödienlebens. Nur alte Leute überraschen uns einmal mit der Zuversicht, daß die Gottheit sich des Ehrlichen annehme, oder daß dem Menschen von seiner Geburt an ein schützender Dämon zur Seite gegeben sei als ein guter Mystagog für das Leben. Zwar will Philemon wieder wissen, daß eben dieser Begleiter doch im Grunde nichts sei als die Tyche oder ein Ableger davon, und seufzt, daß er wie ein Pechpflaster unzertrennlich vom Körper sei. Ganz vereinzelt ist desselben Philemon schlichte Glaubensregel:

Verehre Gott und glaub' an ihn, doch such ihn nicht.
Denn mehr als eben Suchen hast du nicht davon.
Nicht wolle wissen, ob er wirklich ist, ob nicht,
Nimm an, er sei und sehe dich, und so fürcht' ihn stets.

Jedenfalls aber harmonirt hiermit die Wärme, mit der dieser Dichter den Gerechten, nicht die Werk- und Scheinheiligkeit, sondern die lautre edle Gesinnung und die Wahrheit preist, deren unvergleichliche Schönheit kein Künstler darstellen und keiner erkennen könne, der sie nicht in sich trage; die Heiterkeit, mit der er räth, sich gegen die Launen des Schicksals mit Gleichmuth nicht nur, sondern mit innerer Tüchtigkeit zu wappnen, den Thränen zu entsagen, die doch keine Medicin gegen

Digitized by Google

das Unglück seien und es nicht erweichen, Leid nicht durch Klagen auf Leid zu häufen; endlich die Ironie, mit der er dem irdischen Treiben zusieht, und dem Hoffärtigen zuruft: „wenn du deine Augenbrauen noch so hoch hinaufziehst, der Tod zieht sie dir hinunter." Auch wo er auf das Loos der Sclaven zu sprechen kommt, verleugnet sich diese klare vorurtheilsfreie Art nicht. Er weist einerseits auf das Naturgesetz hin, daß Jeder einen Herrn über sich erkennen müsse: die Gottheit selbst die ewige Nothwendigkeit des Schicksals, der König die Götter, der Tyrann die Furcht, der Bürger das Gesetz, der Sclave seinen Herrn, und daß es besser sei, einen braven Herrn zu haben als in Noth und Elend leben; andrerseits aber dringt er, was bei einem Alten immer etwas sagen will, auf die Anerkennung der Menschenrechte auch im Sclaven, der es ja nicht von Natur, sondern nur durch Zufall geworden sei.

Die Götter haben ihm auch ein langes, schmerzloses Leben geschenkt, und einen Tod, der seinem ahnungsvollen Sinn entsprach. Als 96jähriger noch ungebrochner Greis (Manche geben ihm sogar 101 Jahr) führte er ein eben gedichtetes Stück, sein 97stes auf. Im dritten Akt kam ein Platzregen, der die Zuhörer aus einander trieb. Aber der Dichter mußte versprechen, am folgenden Tage da fortzufahren, wo man abgebrochen hatte. Man kommt wieder zusammen, sucht den besten Platz vorn zu erjagen; wer später gekommen, winkt dem Freunde, ihn in der gefüllten Reihe noch

Digitized by Google

ſitzen zu laſſen; Kopf an Kopf gedrängt erwarten ſie den Dichter, der immer noch ausbleibt. Die geſtern nicht da waren, laſſen ſich indeſſen den Anfang des Stückes erzählen, aber die Sonne ſinkt tiefer, man beklagt ſich, man entſchuldigt, endlich gehen Abgeſandte in das Haus, da finden ſie den Greis todt auf ſeinem Bett, noch den Finger in der Rolle, noch den Mund darangedrückt in der Gebehrde eines Nachdenkenden. In der Nacht vorher aber hatte er geträumt, er ſehe 9 Jungfrauen (die Muſen) aus ſeinem Hauſe gehn, er habe ſie gefragt, warum ſie ihn verließen, ſie aber hätten erklärt, ſie dürften ihn nicht mehr anhören. Am Morgen erzählte er ſeinem Sclaven das Geſicht, ſchrieb, legte ſich ein wenig zur Ruhe und erwachte nicht wieder.

Menander war ein vornehmer, eleganter, geiſtreicher Lebemann, der mit der vollendetſten Sauberkeit des Arbeitens die größte Leichtigkeit verband. Als er im 52ſten Jahr beim Baden den Tod fand, hinterließ er über 100 Stücke. Die Welt kannte er ſo gut wie Philemon, ſeine Dichtungen waren Fundgruben treffender, mit epigrammatiſcher Prägnanz vorgetragener Lebensklugheit; ein Kenner der Welt und der Poeſie wie Cäſar fand den höchſten Geſchmack daran. Aber es ſtößt uns in den verhältnißmäßig geringen Reſten eine Stimmung der Sattigkeit und Hoffnungsloſigkeit ſo oft auf, die wir auch in den weichen, wehmüthigen Geſichtszügen der ſchönen, nachläſſig über ihren Seſſel gelehnten Statue wiederfinden, die mit ihrem ſprechenden Gegenſtück, der plebejiſchen Figur des Komödiendichters Poſidipp,

Digitized by Google

den Beſuchern des Vaticaniſchen Muſeums ohne Zweifel erinnerlich iſt. „Wen die Götter lieb haben, der ſtirbt jung", iſt ſein Spruch. Den preiſt er glücklich, der, wenn er ohne Schmerz die Wunder der Welt: Sonne, Sterne, Wolken, Meer, Feuer geſehen hat, wieder hingeht, wo er hergekommen iſt. Denn lebe er auch 100 oder nur wenige Jahre, Höheres als das ſehe er doch nicht. Jenen Vergleich des Lebens mit der Meſſe adoptirt er, räth aber, bei Zeiten heimzukehren. Wer länger in dem Gewühl, unter dem Geſindel bleibe, bekomme Händel und nehme ein unſeliges Ende. „Willſt du wiſſen, was du biſt?" fragt er, „ſo ſieh die Gräber an, wenn du ſpazieren gehſt. Da ſind Knochen und leichter Staub von Königen, Tyrannen, Weiſen, Schönen. Allen iſt der Hades gemeinſam." Einer ſtellt ſich vor, ein Gott träte zu ihm und ſpräche: Kraton, wenn du geſtorben biſt, ſollſt du noch einmal leben; du kannſt werden, was du willſt: Hund, Schaaf, Bock, Menſch, Pferd, wähle. „So ſpräche ich ohne Beſinnen: mach mich zu Allem, nur nicht wieder zum Menſchen, dieſes Weſen allein hat Glück und Unglück ohne ſeine Schuld. Ein ſtarkes Pferd wird ſorgfältiger gepflegt, als ein untaugliches; wenn du ein guter Hund biſt, ſtehſt du in höheren Ehren als der ſchlechte; ein edler Hahn ſteht in andrem Futter und wird gefürchtet von den andern; wenn aber der Menſch brav, edel, tapfer iſt, ſo hilft ihm das bei dem jetzigen Geſchlecht zu nichts. Dem Schmeichler geht es am beſten, nächſt ihm dem Sykophanten, und die dritte Rolle ſpielt der Boshafte.

Digitized by Google

Beſſer ein Eſel zu ſein, als ſehen zu müſſen, daß die Schlechten am angeſehenſten ſind".

Um ſo mehr ließ ſich der Dichter das corriger la fortune angelegen ſein, poetiſche Gerechtigkeit zu üben, Noth und Sorgen am Schluß des Stückes ein vergnügtes und befriedigendes Ende zu machen. Menander und Philemon ſind die Erfinder der löblichen Sitte, jedes Luſtſpiel mit einer Hochzeit zu ſchließen; die Väter der Liebesintrigue, der rührenden Erkennungsſcenen, der bürgerlichen Familienſtücke. Die Brüder, die Schweſtern, die Vettern, der gute Sohn, die Schwiegermutter, die Wittwe, die Amme, die Zwillinge, die Geraubte, die Verkauften, der Untergeſchobene, der Verſchwundne, der Heimathloſe, der Ring, das Halsband als Wiedererkennungszeichen, der Belogne, der zweimal Betrogne, der Enthüllende, der Liebe Vergeltende, die Treuloſe, das Depoſitum, der Schatz ſind Titel, die deutlich genug in dieſen Kreis der Intereſſen einſchlagen. Es iſt ein anerkennenswerther Fortſchritt gegen den der Ehe entſchieden feindlichen Geiſt der mittleren Komödie, daß in der neueren die Würde der Häuslichkeit und der Frauen wieder zu Ehren kommt. Dort war die überpikante Klaſſe der Hetären Alleinherrſcherin im Reich des Eros, und die Beherrſchten waren ſo unzufrieden, daß ſie ſich in verzweifelten Gleichniſſen nicht genug thun können. Drachen, feuerſchnaubende Chimären, Charybdis, Skylla, Seehund, Sphinx, Hydra, Löwin, Harpyien heißen ihnen die Geliebten; oder ſie werden mit Adlern verglichen, die, ſo lange ſie jung ſind, Läm-

mer und Hasen von den Bergen rauben, in die Luft führen und verzehren; altern sie aber, so sitzen sie auf den Göttertempeln (als Verzierung), hungern erbärmlich, und sind so zahm, daß sie das Geld aus der Hand fressen. Wenn nun Menander auch im Eingang seiner Thais mit besondrer Weihe noch anhebt:

O sing mir, Göttin Mus', ein Frauenzimmerchen,
Verwegen, doch Zutrauen erweckend und hübsch dabei,
Unbillig, die Thür verschließend, aufbegehrlich oft,
Die keinen liebt und doch sich so anstellt allezeit,

so erscheinen doch in der neuen Komödie diese anmuthigen Raubthiere meist nur als Folie für unschuldige und tugendhafte, durch ein Mißgeschick ihrer Kindheit in Abhängigkeit gerathne freie Attische Bürgermädchen, denen am Schluß volle Ehrenrettung und Aufnahme in den makellosen Stand der Matronen bereitet wird. Sie sind deshalb nicht langweilig und prüde, sondern es ist eine glückliche Mischung von Schalkhaftigkeit und Zartgefühl, von Leichtsinn und Innigkeit. Von der Stellung der Matronen lassen Sie mich schweigen. Im Guten wußte die Komödie, die es mit Jugendfrische und Sinnengenuß hält, Nichts mit ihnen anzufangen, und die Stoßseufzer ungeduldiger Ehemänner können wir um so weniger für gerecht halten, je unbedenklicher sie sich bei Gelegenheit der Strenge ihres Jochs entziehen. Und hätte nach Atheniſcher Sitte der Besuch der Komödie auch dem weiblichen Geschlecht offen gestanden, so hätten sich die Männer sicherlich geschämt, Ungerechtigkeiten und Unzartheiten zu sagen und an-

Digitized by Google

zuhören, die sie nimmermehr verantworten konnten. Angesichts einer Zuhörerschaft tugendhafter Frauen wäre jedenfalls eine Effronterie wie folgende unmöglich gewesen:

Behüte Zeus mich, Uebles zu reden von den Frau'n,
Dem besten aller Güter. War Medea auch
Ein böses Weib, Penelope ist ein großer Trost.
Man wird nun sagen, Klytämnestra war gar bös,
Doch brav, behaupt' ich, war Alkestis. Weiter vielleicht
Spricht Einer schlecht von Phädra. Aber brav beim Zeus
War — wer doch? wer? O weh, die Braven sind zu End,
Doch von den Schlechten hab' ich Millionen noch.

Die Versammlung hätte sich nicht wie eine, sondern wie hundert und tausend edle Frauen zur Widerlegung dieser elenden Verleumdung erhoben.

Auf der andern Seite müssen wir aber gestehn, daß, während das Heirathen allerdings Ziel und Zweck des Lustspiels ist, das Verheirathetsein doch eben darum den Interessen desselben schnurstracks zuwiderläuft, und deshalb keinen Anspruch erheben kann, mit besonders liebevoller Rücksicht behandelt zu werden. Es ist mit der Ehe wie mit dem Alter, heißt es im Sinn der Komödie ganz richtig: Jeder wünscht sie zu erreichen, aber ist er drin, so thut's ihm leid. Darum sind Warnungen und haarsträubende Schilderungen der Ehestandsleiden natürlich; sie können uns nur um des witzigen Ausdrucks willen interessiren, wenn es z. B. heißt:

Wenn Einer an Hochzeit denkt, so denkt er eben nicht,
Dieweil er denkt und dennoch Hochzeit machen will.

Digitized by Google

Oder der Ausdruck der Verzweiflung:

Verwünscht der Unglückselge, der auf den Einfall kam,
Zuerst 'ne Frau zu nehmen, und der zweite auch,
Darauf der dritte, der vierte dann und Alle nach ihm.

Die unwürdigen Motive dieses Abscheu's liegen klar zu Tage in dem Geständniß, wenn man auch als Junggesell nach dem Gesetz von öffentlichen Aemtern ausgeschlossen sei, und nicht über Andre herrschen dürfe, so sei man doch sein eigner Herr, in der Ehe aber müsse man täglich von allem Thun und Lassen Rechenschaft ablegen. Wer aber doch sich zum Heirathen entschlossen hat, der that es nur um die reiche Mitgift, und da geschieht ihm Recht, daß er büßen muß. Um so erquickender ist es, wenn wir einmal lesen:

So zugehörig einander, wenn man's recht bedenkt,
Ist nichts im Leben, sag' ich dir, als Mann und Frau.

oder der Spruch:

Der Tugend Vorrathskammer ist ein gutes Weib.

Fragen wir endlich, was den Ehefrauen eigentlich vorgeworfen wird, so ist es entweder das Unglück, daß ihre Jugend verblüht ist, oder sehr gerechtfertigte Regungen der Eifersucht, oder daß sie z. B. einen stattlichen Rock tragen, der sie wie eine Insel umwallt, oder endlich die verzeihliche Schwäche übertriebner Zungenfertigkeit, mit Bezug worauf die Cicaden glücklich gepriesen werden, deren Weibchen stimmlos sind, oder von einer guten alten Magd gesagt wird:

Berührst du mit dem Finger nur die Myrtile,
Oder nennst sie Mütterchen, findet ihre Beredtsamkeit

Digitized by Google

Kein Ende. In Dodona giebt's ein schallend Erz,
Streift man vorüber, giebt es hellen Glockenklang
Den ganzen Tag, doch eher bei weitem hört es auf,
Als sie mit Schwatzen, denn sie nimmt die Nacht dazu.

Das Hauptverdienst dieser Dichter lag außer der festgeschlossenen, möglichst verwickelten und spannenden Anlage der Fabel, worüber wir leider nur aus den vergröbernden Nachahmungen der Römer urtheilen können, ganz besonders in der Kunst, die Sphären des bürgerlichen Lebens und männliche Charaktere aller Stände sauber und treffend zu porträtiren. Auf diese Tendenz weisen schon die bloßen Titel: der Kaufmann, der Arzt, der Apotheker, der Maler, der Schiffer, die Fischer, der Wuchrer, der Kuppler, der Portier, der Citharöde, der Bettelpriester, der Gesetzgeber, der Philosoph, der Stutzer, der Soldat, der Mauerstürmer, die Badstube, die Messe u. s. w.

In einem Excerpt eines griechischen Literators, das sehr wahrscheinlich zum Theil aus eben jenem Abschnitt der Aristotelischen Poetik über Komödie stammt, dessen Verlust wir vorhin bedauert haben, findet sich eine merkwürdige Bestimmung über die Klassen der komischen Charaktere *). Es werden nämlich drei Gattungen genannt: die der Possenreißer, der Ironischen und der Schwindler. Die beiden letztern werden in der Ethik einander entgegengestellt: ihr Gemeinsames ist die

*) J. Bernays: Ergänzung zu Aristoteles' Poetik, im Rhein. Museum für Philologen. Neue Folge VIII, 561—596.

Digitized by Google

Verſtellung, die Verſtellung nach der Seite des Mehr heißt Prahlerei oder Schwindelei, die nach der Seite des Minder Ironie. Jener trägt geſchätzte Eigenſchaften zur Schau, die er nicht beſitzt, des Ruhms oder des Gewinnſtes willen, dieſer verkleinert ſich ſelbſt im Reden, aber nicht um des Gewinnſtes willen, ſondern um das Prunkhafte zu vermeiden, wie Sokrates. Manche thun es auch in Kleinigkeiten und in auffallender Weiſe, dann ſind es Zierſchelme, oder ſie ſchlagen auch gar in die Prahlerei um, wenn ſie aus der Verkleinerung einen Ruhm machen. Man denke z. B. an die oſtentiöſe Frugalität der Philoſophen. Der Poſſenreißer aber wird in der Rhetorik dadurch vom Ironiſchen unterſchieden, daß dieſer den Spaß nur für ſich, Jener dagegen für Andre macht. Vergleichen wir nun hiermit die Definition, daß das Lächerliche ſei ein Fehler ohne Schmerz und Schaden, ſo wird man geſtehn müſſen, daß außer jenen dreien weiter kein komiſcher Charakter zu finden ſein möchte. Zu den Poſſenreißern gehören nach griechiſchem Sprachgebrauch die Geſchlechter der luſtigen, verſchlagenen, nichtsnutzigen Sclaven, der Schmeichler und Schmarotzer; zu den Schwindlern vor allen der großſprecheriſche Eiſenfreſſer, der macedoniſche Officier, wie ihn Plautus z. B. in ſeinem miles gloriosus und Terenz im Eunuchen geſchildert haben. Er iſt der Sohn des Mars, Enkel der Venus, geboren am Tage nach Jupiter, wäre er einen Tag früher geboren, ſo beherrſchte er die Welt. Sein Name iſt ſo lang wie ſeine Figur. Mit ſeinem

Digitized by Google

Athem bläſt er die Legionen auseinander, die Liſten der Erſchlagnen führt ſein Paraſit in der Taſche bei ſich, wie Leporello Don Juan's Liebestabelle, der König von Macedonien ſteht mit ihm auf du und du. Sein Unglück iſt ſeine Schönheit. Alle Damen ſchwärmen für ihn, ſuchen ihm auf der Straße zu begegnen, zupfen den Paraſiten verſtohlen am Mantel und fragen: iſt das Achill? „Nein, aber ſein Bruder," antwortet der. Er iſt aber weichherzig und nicht karg mit ſeiner Gunſt; aber weil er, von ſeiner Unwiderſtehlichkeit überzeugt, ſehr plump und grade aus auf ſeine galanten Abenteuer losſtürmt, ſo fällt er in die Netze, die ihm Sclavenkniffe und Weibertücke legen, aus welchen kritiſchen Lagen ihn zu befreien nur ſeiner Diplomatie und der weiſen Verleugnung ſeines kriegeriſchen Muthes unter erheblichen Geldopfern gelingt. Nicht immer aber findet er ein gläubiges Publikum. Thraſonides bei Menander wird wegen ſeiner Prahlereien von der Geliebten entlaſſen, und findet nur durch vollſtändigen Widerruf Verzeihung. Dagegen verfällt Polemon raſender Eiferſucht, im Wahnſinn ſcheert er der Geliebten die Haare glatt ab, nachher kommt er wie Ajax nach dem Lämmermorde zur Beſinnung und jammert über die Ermordung der Haare.

Die feinſte und leider am wenigſten zu beſchreibende Rolle iſt die des Ironiſchen, weil das griechiſche Wort viel mehr ſagt als wir darunter zu verſtehen pflegen. Es iſt der eigentlich attiſche Charakter, der im Gefühl der Ueberlegenheit ſeine Luſt daran findet,

Digitized by Google

ſich ſcheinbar unterzuordnen, ſich zu accommodiren, gefällig einzuräumen, zu überſehen, und doch im Stillen die Zügel feſtzuhalten und den Andern wider ſeinen Willen zu lenken. Das ſind die feinen, klugen Alten, die, wie ſie Ariſtoteles beſchreibt, alles Superlative vermeiden, die immer meinen, nie wiſſen, die immer mit „vielleicht" und „etwa" ſprechen, gradezu nie. Nicht ſie ſelbſt eigentlich ſind komiſch, ſondern die Ironiſirten, wenn ich ſo ſagen darf, die Schwäche aber, die ſie zur Schau tragen, recht eigentlich eine ohne Schmerz und Schaden. Von dieſem Charakter geben Plautus und Terenz die geringſte Anſchauung, weil er eben dem Römiſchen, ſehr auf das Poſitive gerichteten Sinn zu fern lag. Micio in den Brüdern erinnert noch am meiſten daran, aber ſein Liberalismus iſt doch auch zu redſelig. Nun können freilich noch viele andre Charaktere für die Komödie verwendet werden, wie die Titel beweiſen, aber man wird zugeben, daß der Mürriſche, der Verleumder, der Abergläubiſche, der Ungläubige, der Unerſättliche, der Groſchenwäger, der Selbſtquäler und wie ſie ſonſt heißen, unter Umſtänden auch ſehr ernſthafte, unangenehme und ſchädliche Perſonen ſein können. Die Tragweite dagegen der Ariſtoteliſchen Gattungsbegriffe erhellt am beſten aus den mannigfaltigen Nüancirungen derſelben, welche uns ein anmuthiges Büchlein bietet, das ſeinen Stoff gewiß zum Theil der Bühne entlehnt hat, ich meine die Charakterſchilderungen von Theophraſt, dem Lieblingsſchüler des Ariſtoteles und Lehrer Menander's.

Digitized by Google

So fällt z. B. unter die Rubrik der Schmeichler, die zu den Possenreißern gehören, der Allerweltsfreund, der dem Bekannten auf der Straße schon von weitem zuruft: „wie geht's, mein Theuerster?" ihn mit beiden Händen festhält, frägt, wann man sich wieder sieht, der bei einem Streit zwischen zweien Beiden Recht giebt, wenn er wo eingeladen ist, zuerst nach den Kinderchen frägt, warum sie nicht miteſſen, und wenn sie kommen, sagt: „sie sind doch dem Vater aus den Augen geschnitten", sich ihre Spielsachen zeigen und sie auf seinem Schooß schlafen läßt, so sehr sie ihn auch drücken. Sehr groß ist die Klasse der Schwindler. Zuerst alle Sorten von Schwätzern fallen ihr zu: also z. B. der fade Conversationsmacher um jeden Preis, der gleichviel ob er Einen kennt, ob der Andre Zeit hat oder nicht, erzählt, was er des Nachts geträumt und gestern gegeſſen hat, Bemerkungen über die Verderbniß der Welt heutzutage, über die theuren Brodpreise, über die vielen Fremden in der Stadt macht. Ferner der Redselige, der Alles weiß, immer dem Andern ins Wort fällt und lang und breit docirt, der im Gerichtssaal, im Theater, bei Tisch seinem Nachbar keine Ruhe zu richten, zu sehen, zu eſſen läßt, auch seine Schwäche eingesteht und sich's gern gefallen läßt, wenn seine Kinder zu ihm sagen: „Papa, schwatz noch ein bischen, damit wir einschlafen". Von ihm ist wieder der politische Neuigkeitskrämer und Entenjäger zu unterscheiden, der den General auf der Straße vertraulich anspricht und wissen möchte, was übermorgen für eine

Digitized by Google

Parole ausgegeben wird. Natürlich hat er seine Nachrichten alle von einem Augenzeugen. Dahin gehört ferner der Feine oder Fashionable, der alte Narr, der noch den jungen Menschen spielt. Aber auch der Hochnäsige, unterschieden vom Wichtigthuer, und kleinlich Ehrgeizigen, sogar das Lästermaul, der Unzufriedne, der advocatus diaboli. Der Oligarch, wenn er Principien zur Schau trägt, wo sie nicht hingehören, z. B. bei der Wahl eines Comite's für öffentliche Vergnügungszwecke, wenn 10 vorgeschlagen werden, ruft, Einer sei genug, und dabei den homerischen Vers im Munde führt: „nicht heilsam ist die Vielherrschaft, nur Einer sei Herrscher", übrigens aber Nichts aus dem ganzen Homer weiß; wenn er über Alles die Achseln zuckt, thut als wenn er aus politischer Mißstimmung auswandern wolle, dabei auf die Demagogen schilt und behauptet, Theseus, der die Demen, die Ortschaften um Athen zu einer Stadt vereinigt hat, sei der erste Demokrat gewesen, es sei ihm aber auch recht geschehen, daß er durch die Hand des Menestheus, des ersten Volksaufwieglers, gefallen sei. Endlich derjenige, der alles ein wenig besser und vollständiger als andre Leute thun will, der z. B. bei Tisch darauf besteht, daß mehr Wein in den Mischkessel gegossen wird, als die Anwesenden voraussichtlich trinken können; der sich auf Spaziergängen oder Reisen zum Führer aufwirft, ohne den Weg zu kennen, und sich natürlich verirrt; der, wenn der Arzt verboten hat, einem Fieberkranken Wein zu geben, es dennoch thut, und sagt, er habe doch sehen

Digitized by Google

wollen, wie es ihm bekomme; der endlich, wenn seine Frau gestorben ist, auf den Grabstein nicht nur ihren Namen, sondern seinen und des Vaters und der Mutter setzt, und wie alt sie geworden, und daß es alles brave Leute gewesen seien. Am wenigsten Spielarten scheint der Ironische zu haben. Man müßte denn eine unbewußte Ironie, eine Selbstverkleinerung wider Willen, finden in dem Zerstreuten, der, wenn ihm Einer den Tod eines Freundes meldet, mit finstrer Miene unter Thränen sagt: „Gott segne es", und auf die Frage: „wie viel Todte glaubst du, daß heute begraben sind?" antwortet: „so viel dir und mir beschеert werden mögen"; oder in dem Ungelegnen, der seiner Liebsten ein Ständchen bringt, wenn sie im Fieber liegt, bei einer Hochzeit Schlechtes von den Frauen spricht, Leute, die weither kommen, zum Spazierengehen einladet, und griechischer Sitte schnurstracks zuwider Einen zum Tanz engagirt, der noch nicht betrunken ist.

Zur Anschauung eines Charakters gehört aber so sehr die Physiognomie, daß wir das Kapitel von den komischen Masken nicht ganz übergehen dürfen. In der alten Komödie wurden für jedes Stück besondre angefertigt, und zwar von den lebenden Personen, die auf die Bühne gebracht wurden, von Kleon, Sokrates, Euripides Portraits. Mit zunehmender Empfindlichkeit der Verspotteten und Zaghaftigkeit der Spielenden kamen Phantasiemasken auf, und als gar die macedonischen Herren ans Regiment kamen, so mußte man sich sehr in Acht nehmen, daß nicht etwa eine Maske zu-

Digitized by Google

fälligerweiſe an das Geſicht eines dieſer Halbbarbaren erinnerte. Um alſo ſicher zu gehen, machte man ein für allemal ſtehende, auf alle menſchliche Verhältniſſe von vorn herein verzichtende, conventionelle Karikaturmasken, aber dieſe untereinander ſorgfältig im Ausdruck verſchieden. Außer den mannigfachen, hier leider nicht mittheilbaren Kunſtdarſtellungen von ganzen Komödienſcenen und lebensgroßen Statuen komiſcher Schauſpieler im Koſtüm bis zu den einzelnen Masken herab, giebt uns über die Abſtufung der letzteren genauen Aufſchluß ein altes Verzeichniß, das im ganzen 42 Nummern enthält und eine Nomenclatur der Rollenfächer aufſtellt, die an die heutige in Manchem erinnert. Die Masken der Alten theilen ſich in erſten und zweiten Großvater, erſten und zweiten Herrn, Kuppler und einige andere, die nach den Schauſpielern, die ſie erfanden, benannt ſind. Der Kuppler z. B. iſt kraushaarig, mit grinſenden Lippen, langem Kinn, zuſammengewachſenen Augenbrauen und kahler Platte. Das Hinauf- und Hinunterziehen der Augenbrauen namentlich, Farbe, Fülle und Wuchs der Haare, und die Form des Kinns ſind auch bei den übrigen Hauptkriterien. Vielleicht war der mit den ſanften Augenbrauen, dem ſtarken Bart, magern blaſſen Wangen, niedergeſchlagnen Augen und freundlichem Ausdruck der Ironiſche.

Die Masken der jungen Männer drücken aus

1) Den ganz braven wohlerzognen Sohn mit rothen Backen, faſt glatter Stirn, vollem Haar,

Digitized by Google

hinaufgezognen Augenbrauen (Ausdruck des Ernstes).

2) Der schwarze, d. h. wohl der leichtsinnige. Er ist jünger, die Augenbrauen sind hinuntergezogen, der Ausdruck gescheit und gewandt.
3) Der krause, der wohl von heißerem Blut war, und bei Intriguen mithalf, wie der eine Bruder in den Terenzischen Brüdern. Sein Gesicht war schön (soweit es die Karikatur erlaubt haben wird), etwas roth, Augenbrauen hinauf, nur eine Falte auf der Stirn.
4) Der zarte oder das Mutterſöhnchen, der jüngste von allen, mit weißem unverbrannten Teint, sonst wie der erste.
5) Der bäurische mit schwärzlicher Haut, breiten Lippen, Stumpfnase.

Dann kommen zwei Arten sogenannter wallender Masken, d. h. mit langem Haar, die eine schwarz, die andre blond, beide dem Soldaten oder Prahler zugewiesen. Schmeichler und Parasit sind sich ähnlich: schwarz, gewandt, fein, Nase gebogen, freundlich, nur daß dem Parasiten die Ohren mehr zerschlagen und seine Augenbrauen boshafter hinaufgezogen sind. Unter den Sclaven steht der alte treue Hausſclave mit grauen Haaren voran, mit ehrlichem anständigen Gesicht, wie ein Freigelassener. Der erste Diener, correspondirend mit dem ersten Herrn, trägt eine Flechte von rothen Haaren, die Stirnhaut zusammengezogen (zum Zeichen äußerster Schlauheit und Bosheit), die Augen-

Digitized by Google

brauen hinauf. Untergeordnet sind der Ausgehungerte, der Krause, der Koch und die Cicade (Sinnbild der Geschwätzigkeit), letzte beide schwarz, schielend, kahl bis auf zwei bis drei Löckchen an Kopf und Kinn. Unter den alten Frauen, die nach Magerkeit und Beleibtheit geschieden sind, ist das haushütende Mütterchen hervorzuheben, mit scharfem zornigen Auge, und einem hervorstehenden Backzahn auf jeder Seite. Endlich folgen noch 14 Nummern jugendlicher Frauenmasken, die Sclavinnen inbegriffen, nach den Abstufungen des Alters, des Standes und der Sinnesart.

Daß nun zu einer erschöpfenden Schilderung des komischen Lebens und besonders der komischen Kunst vor vielem Andern noch besonders eine Analyse des dramatischen Gewebes im Ganzen wenigstens an einem Beispiele anzustellen wäre, ist mir wohl bewußt. Doch hat dieser Punkt einerseits seine besondern Schwierigkeiten, weil die griechischen Originale eben verloren sind, die Kombination aus einzelnen Andeutungen und Bruchstücken zwar anziehend, aber so subjectiv ist, daß Geschichte der Dichtung und Erdichtung der Geschichte sehr ineinander übergehn, die Nachahmungen des Plautus und Terenz aber der Zuverlässigkeit entbehren, weil es eben keine reinen Uebersetzungen, sondern freie Nachbildungen, oft sogar mehrerer in Eins verarbeiteter Stücke sind, wobei dem auf das Thatsächliche, Possenhafte und Belehrende gerichteten Geschmack des römischen Publikums erklärlicher Weise mehr Rechnung getragen ist, als die Treue einer Stimmung, Farbe und Motive des Ur-

Digitized by Google

bilds wiedergebenden Copie geſtattet. Auf der andern Seite aber iſt ein und das andre dieſer römiſchen Luſtſpiele gewiß Jedem von Ihnen bekannt, ſei es im Original, ſei es in mehr oder minder freien Uebertragungen, wie die Zwillinge des Plautus aus der Shakeſpearſchen Komödie der Irrungen, die Topfkomödie aus dem Geizigen des Molière, das Dreigroſchenſtück aus dem Leſſingſchen Schatz, der Amphitruo aus dem gleichnamigen Stück von Kleiſt, das Terenziſche Mädchen von Andros durch Felix Mendelsſohn's Ueberſetzung, einem ſeiner erſten Jugendwerke, die Brüder und die Gefangnen durch die Beſprechungen in der Leſſing'ſchen Dramaturgie und deſſelben Beiträgen zur Hiſtorie und Aufnahme des Theaters.

Digitized by Google

MAY 5 1885

Digitized by Google

In demselben Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

SCENICAE ROMANORVM
POESIS FRAGMENTA

RECENSVIT

O. RIBBECK.

Vol. I. TRAGICORVM LATINORVM RELIQVIAE. gr. 8. geh. 3 Thlr.

Vol. II. COMICORVM LATINORVM PRAETER PLAVTVM ET TERENTIVM RELIQVIAE. gr. 8. geh. 3 Thlr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Class 1628.57
Ueber die mittlere und neuere attis
Widener Library
002411846
3 2044 081 360 638

Digitized by Google